

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 37 (1911)

Heft: 16

Rubrik: Druckfehlerteufel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

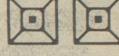
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ostern.



Das liebe Osterfest ist da!
Es freuen sich Papa, Mama
Und all' die übrigen Verwandten,
Die Schwiegermütter und die Tanten.

Aus Schokolade, Marzipan,
Aus Zucker, Gips, — was liegt daran! —
Muß jeder einen Hasen kriegen,
Sonst wär' vereitelt das Vergnügen!

Das demolierte Schubert-Wirtshaus

an der Nussdorferstraße zu Wien.

Noch jüngst stand's Mondlicht überflutet,
Das Schubert-Wirtshaus, alt und grau.
Nun hat der Zeitgeist sich gesputet,
Daz man's in Grund und Boden hau!
Drin saßen fröhlich einst beisammen
Schwind, Bauernfeld und Schubert, — hei! —
Was schlügen für Begeisterungsslammen
Aus der fidelen Kumpanei!

Im Schatten der Akazienriesen
„Um Brunnen vor dem Tore“ — kläng's
Dann gings behutsam über Fliesen
Zum Keller voll Titanendrangs.
Tief im Gewölb beim Windlichtslackern
Warf alle Neune man mit Schwung.

Hoder Frühling!

Man röhmt ihn stets als „hoden“ Jungen,
Bis dato ist er's nicht.

Im Gegenteil, aus vollen Lungen,

Bläst er uns in's Gesicht.

Und statt uns wohlz zu erwärmen
Bringt er uns Eis und Schnee,
Man kann sich hinter'm Ofen härm'en
Bei Grogg und Hustentee.

Und statt mit frischem Grün zu malen
Den Wald, das Feld, die Au,
Bereitet er den Menschen Qualen
Und färbt die Nassen blau.

Statt daß man „Ab“ sagt mit Behagen,
Stöhnt man ein fröstelnd „Huh“!
Stilkt in die Höh' seinen Krägen,
Und knöpft den Mantel zu.

Und schließlich muß man doch verzeihen,
Dem Lenz, dem leichten Tropf,
Des Dichterlings Lobpubeleien,
Verdrehn ihm halt den Kopf.

W

Europäische Wetterecke.

Wenn im Lenz die Veilchen sprühen
Rüstet Putzer sich und Blei,
Und Albamerlalnen schließen
Zielen scharf nach der Türkei
Würd' dort revoluzt nicht werden:
Göb' es Frühling nicht auf Erden!

Ob auch jedes Frühljahrl wieder
Türken klopfen dort das Fell
Des Albamer, niemals nieder
Zwingen sie ihn ganz, und hell
Lobert auf Revolution
Dann im nächsten Lenz schon!

Albanesen haben Bundes-
Brüder: Montenegro schlau
Mit der Süße seines Mundes
Poppt den Türk: „Ja da schau!“
Durch das ew'ge Schießgelös
Montenegro wird nervös!“

Doch in Wahrheit, blaue Bohnen
Schieben sie in ihren Lauf —
Fahren neueste Kanonen
An der Landesgrenze auf!
Diesen Gruß für Albanesen
Montenegro ist vom Bösen.

Zwack.

Ist nicht der Garten grad verschneit,
Sucht draußen man die Herrlichkeit
Der schöngefärbten Ostereier
Bei Hinz und Kunz, bei Müller, Meier!

Man tüticht mit Wonne wie bisher
Und ist dabei empfindlich sehr.
Ein Sprichwort muß bachab da wandern:
Ein Ei gleicht nämlich nicht dem andern!

Hier schöpften die drei Kerls, die wackern,
Zu neuem Werk Begeisterung.
Zu Schubertliedern kam ins Klingen
Die Laute bis zum Hahnenschrei.
Nun ist's mit all' den lieben Dingen
Für immerdar aus und vorbei.
Ein Hakenrest steckt noch im Baume,
Dran Schubert seinen Mantel hing.
Bald steht das Haus nur noch im Traume;
's geht ihm, wie's allem Schönen ging.

Münchner Wurst - Spezialitäten.

Eine orientierende Studie für Nichtheimische.

Die Weißwurst ist ein Instrument,
Das man nicht alsgleich erkennet.
Denn weiß ist ja die Bratwurst auch,

Wenn Zwei sich tütschen auf den Mund,
Ist das um Ostern recht gesund.
Eins, zwei, verlobt man sich, schenkt Veilchen,
Das andre hat noch Zeit ein Weilchen.

Man ahnt, der Frühling kommt nun bald,
Meist in fragwürdiger Gestalt.
Man sucht hervor die Wintersachen, —
Und alle Osterhasen lachen!

ee-

So ist's in Bayern mal der Brauch.
Und Bratwurst ist nicht Schweinsbratwurst,
Doch machen beide Sorten Durst.
„Brat“ stammt im ersten Fall von „Brät“;
Ethymologisch solches naht
Gequältem Kalbfleisch, drum ist weiß
Die Bratwurst gleich der Weißwurstspeis!
Gar mancher, der aus Norden kam,
Den Mund hier mal voll — Bratwurst nahm:
„Das soll gebraten sein? Wie sad!“
„Mei“, sagt die Rest „sell isch Brät!“
„Sehns dort, die Wurstel braun und klein
Sind Schweinsbratwurstel, — dö san fein!
Sie zwingen leicht an Teller voll!“
Der Spree-Athener denkt: ja woll! —
Sehr kompliziert die Weißwurstsparte!
„Sie, — bringen's mal die Speisekarte!“

ee-

Das Bankett des Freizevereins ver-
lief in sehr animierter Stimmung.

Frau Stadtrichter: „Hätt's es ietz ächt für
ä Bit lang mit dem Abstimme oder
was wirt ächt scho wieder usbruert in
Gesellfabrike?“

Herr Feusi: „I nimmen a, sie werded
wieder ä Säugelte volla gämeha, wie
's lefft Mal 's Volk chunnt viel besser
drus, wenn's en Stimmgredel müeh us-
füllte wien ä Thürvorlag, wo's öppé
37erlei Smiles druf hät.“

Frau Stadtrichter: „I much scho sage, 's
lefftmal hät Eine scho drümal geschied
müsze si weder en usglehre Kantonrat,
bis eine mit gutem Gwüsse hät chönne
säge, er heb gwüht, was er abstimmt
hät. Mer wur schier meine, si machet
amig extra ä so en Ochsenmulgeschlatalat
a, wenn eis devo sett boidget werde.“

Herr Feusi: „Wunner läb glaubed, sinder
nild tumm. Welle Lüfel wett aber ä
nild wild werde, wenn Eine sett „Ja“
schriebe bis er de Champs hät.“

Frau Stadtrichter: „Es ist aber au ebig
eige! Bivor s'Eine zum Militär nehmēd,
und wennen nu müeh Koß buge, so
müsze er si gnackig abzieh und dänn
messet sen us uf all Sitzen und exa-
minerede, harhingeg zum Aktivbürger
awangiert Eine sowieso, wenn er da
binife, daß er Zwönggi ist, wennen scho
es Chüehorn vo Gottesgnaden ist.“

Herr Feusi: „Ich han I mit durtue, es
stimmt us de Rappe. Aber appreohne,
us was stellt's ächt 's Wibervolch ämal
ab punkto Stimmfähigkeit? Müesset
sächt dänn d'Vangi und d'Schärfi vo
dr Zunge oder d'Müleggenüberzeug?“

Frau Stadtrichter: „Sie chömed ämal
wellemeg nild i d'Wülfagskummission
und säß chömed Sie, Sie Oberbögli.“

Druckfehlerteufel.

Auf dem Bavariafeller saßen die fröhlichen Tierfreunde beim schau-
menden Maßkrug.

Bergbesteigungen sind nicht ratsam für schwache Lumpen.

Diese Behauptung heißt so viel als jedem Hecht ins Gesicht schlagen.

Alle Tag sah man an der nämlichen Straßenecke einen freundlichen
Geier Brot austeilen.

Nachdem der Jüngling seiner Geliebten unter ihrem Fenster ein
Ständchen gebracht hatte, erhielt er von ihr den ersten Guß.

Im Heu!

(frei nach Peter Rosegger.)

Ein Bäuerlein hat jüngst gefreit
Ein Weiberlieb und treu,
Und dennoch sagt er leis zur Magd,
„Wenns dunkelt, steigt ins Heu,
Gelt Roserl? Ich komm' später nach!“ —

Das Mägdlein blinzelt schlau,
Und beichtet von der Einladung
Der braven Meistersfrau.
Dem Bauern wacht das Gwissen auf,
Er denkt, s'ist doch nit recht!

„Wenn's dunkelt steigt ins Heu hinauf!“
Befiehlt er drum dem Knecht.
„I werd's schon b'sorgen,“ gibt der z'rlich,
„So zwischen Nacht und Licht!“

Gehorsam gegen seinen Herrn,
Betrachtet er als Pflicht.
Am Abend ruht die junge Magd
Die Fensterscheiben rein,
Der Bauer kommt und frägt verdutzt:
„Gehst nicht in's Heu?“

„Ach nein!“

Drauf öffnet er die Stubentür
Und denkt sich nichts dabei,
„Wo ist die Frau?“ fragt er in Hast,
Und s'Roserl sagt: „Im Heu!“ . . .
Schnell klettert er die Leiter nauf,
Die in der Scheune steht. —
Kam wohl der Bräue früh genug?
Kam er vielleicht zu spät?“ — — —

Der knarrende Fisch.

Nicht jeder Fisch ist stockfischdumm!

Seb' einen ins Aquarium
Von edler Labyrintfischsorte,
Gesell' ihm zu ein Weiberl nett,
So stimmen an sie ein Duett;
Du staunst, — hast selber keine Worte!

Sie flüstert „prrr“! Er macht: Knarr, —

Knarr!

Das so Erlauschte macht Dich starr,
Du pfeift auf Hunde, die da sprechen,

Wenn gar ein Fischlein hat Talent,

„Knarr, — knarr“ zu singen, — sappermann! —
Und „prrr — prrr“ nett zu radebrechen.

Des Fischleins trautes Knarren, Gurr'n
Besage, was der Katz Schnurr:

Behaglichkeit im höchsten Grade!

Gefrägt, wie die Weiber sind,

Verspeist „sie“ oft das eig'ne Kind.

Dem Knarr-Fisch ist das nicht Pomade.

Er rennt dann wutentbrannt herum

Im friedlichen Aquarium,

Läßt hin zu Tälichkeit sich reissen!

Er pustt und schlägt die arme Frau.

Sie prrt, er knarrt — ! 's ist oft genau

Bei Fischen so, die Menschen heißen.

ee-

In der Menagerie pläffte eine ge-
fleckte Hyäne.

Fink.